

WERKS-ZEITUNG

der Ruhrstahl Aktien-Gesellschaft

für die Werke

Witten, Hattingen, Gelsenkirchen, Oberkassel, Annen, Brackwede

HH



11. Jahrgang

Die „Werks-Zeitung“ erscheint jeden 2. Freitag. Nachdruck nur mit Quellenangabe und Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

15. Mai 1936

Zuschriften sind zu richten an: Ruhrstahl Akt.-Ges., Heinrichshütte, Hattingen, Abteilung Schriftleitung der Werks-Zeitung.

Nummer 10

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront

Höheres Arbeitseinkommen, mehr Steuereinnahmen

Die deutsche Wirtschaft befindet sich nach wie vor in einer erfreulichen Aufwärtsbewegung, die vor allem in diesem Frühjahr schöne Ergebnisse erzielt hat. Die Zahl der Beschäftigten ist im Jahre 1935 nach einer übereinstimmenden Berechnung der Krankenkassen und der Invaliden- und Angestelltenversicherung im Durchschnitt um rund eine Million Köpfe größer gewesen als im Jahre 1934. Das bedeutet gegenüber dem Tiefstand im Jahre 1932 eine Zunahme der Beschäftigung um rund 30 v. H. Das statistische Reichsamt hat vor kurzem hierzu interessante Mitteilungen gemacht. Danach war im Gegensatz zu den Jahren 1933 und 1934 die Steigerung gegenüber dem Vorjahr bei den Angestellten fast ebenso groß wie bei den Arbeitern. Da die Beschäftigung der Arbeiter in den Jahren der Wirtschaftskrisis viel stärker als die der Angestellten zurückgegangen war, konnte sie sich mit der wirtschaftlichen Wiederbelebung zunächst auch viel schneller erholen als diese. Erst seit dem Frühjahr 1934, also fast ein Jahr später als bei den Arbeitern, nahm die Beschäftigung auch bei den Angestellten wieder kräftig zu. Nachdem die Krisenverluste zum größten Teil aufgeholt waren, ergab sich 1935 in der Bewegung von Arbeiter- und Angestelltenbeschäftigung wieder eine weitgehende Übereinstimmung. Die Gesamtzahl der versicherten Angestellten lag im Jahresdurchschnitt schon etwas über der von 1929, während die der Arbeiter noch um über eine Million hinter 1929 zurückblieb. Auch die Zunahme des Einkommens war 1935 bei beiden Gruppen annähernd gleich stark. Sie übertraf die Beschäftigungszunahme noch mehr als im Vorjahr: eine Folge des verhältnismäßig stärkeren Zugangs in den oberen Lohn- und Gehaltsklassen.

Die stärkere Beschäftigung hat naturgemäß auch eine Steigerung der Lohn- und Gehaltseinkommen zur Folge gehabt, die nicht unbeträchtlich genannt werden kann. Nach vorläufiger Berechnung kann das Lohn- und Gehaltseinkommen der Arbeiter, Angestellten und Beamten (ohne Pensionen) im Jahre 1935 auf 32,2 Milliarden RM. veranschlagt werden. In dieser Summe ist erstmals auch das Arbeitseinkommen des Saarlandes, und zwar für das ganze Jahr, d. h. ab 1. Januar 1935, einbezogen. Das saarländische Arbeitseinkommen dürfte 1935 die Summe

von etwa 330 Millionen RM. erreicht haben. Der Einkommenszuwachs, der im Jahre 1934 gegenüber dem Vorjahr 12,7 Prozent erreichte, betrug 1935 rund zehn Prozent (ohne Saarland neun Prozent).

Das deutsche Arbeitseinkommen des Jahres 1934 ist nach neuerer Berechnung mit 29,3 (statt bisher 29,5) Milliarden RM. anzunehmen, da die Summe der höheren Angestelltengehälter, die sich, solange die Statistik der Einkommensteuerveranlagung nicht vorliegt, nur sehr unsicher abschätzen läßt, anscheinend weniger zugenommen hat, als angenommen

worden war. Auch die Summe des Arbeitseinkommens für 1933 mußte aus diesem Grunde noch herabgesetzt werden, doch glied sich das durch Erhöhungen an anderer Stelle bis auf zwanzig Millionen RM. wieder aus.

Während die Summen der Arbeiter- und der Angestellten- und Beamten-einkommen seit 1933 stark anstiegen, ist die Summe des Beamten-einkommens 1933 und 1934 noch um je ein Prozent zurückgegangen. Auch 1935 ergäbe sich hier ohne Hinzutreten des Saarlandes noch ein Rückgang um einhalb Prozent. Hierbei ist allerdings die Veränderung, welche sich durch die Umorganisation der Wehrmacht ergeben wird, noch nicht berücksichtigt. Nach den vorläufigen Zahlen für 1935 verteilt sich das gesamte Arbeitseinkommen auf Arbeiter (55 Prozent), Angestellte (28 Prozent) und Beamte (17 Prozent) wieder annähernd im selben Verhältnis wie 1929: auch dies ein Zeichen dafür, in welchem großem Umfange der Krisenzustand bereits abgebaut werden konnte.

Die vierteljährliche Bewegung des Arbeitseinkommens zeigt bis zur Mitte des Jahres 1934 eine stark aufsteigende Linie und von da bis zum Frühjahr 1935 eine leichte Verlangsamung des Aufstiegs. Vom zweiten

bis zum vierten Vierteljahr 1935 ist der Steigerungsgrad gleichgeblieben.

Die Steigerung der Arbeitseinkommen hat natürlich auch eine günstige Auswirkung auf die Kaufkraft der betroffenen Schichten gehabt. Das statistische Reichsamt nimmt an, daß das Arbeitseinkommen für 1936 seiner Kaufkraft nach an die Summe von 1929, also des Gipfelfjahres vor der Wirtschaftskrise, herankommen wird.

* * *

Höhere Einkommen ergeben zwangsläufig auch höhere Steuereinnahmen. Staatssekretär Reinhardt von der Reichsfinanzverwaltung hat kürzlich hierzu wichtige Aufschlüsse gegeben. Er zeigte, daß das Steueraufkommen des Reiches trotz der Steuervergünstigun-



Aufnahme: H. Liebetrau

Ehrung der Jubilare durch den Werksführer

gen, Steuerbefreiungen und -senkungen um rund drei Milliarden Reichsmark gegenüber 1932 gestiegen ist. Dies sei eine Entwicklung, die das Ergebnis des erfolgreichen Kampfes um die Verminderung der Arbeitslosigkeit sei. Das Steueraufkommen im März 1936 sei um 156,3 Millionen Reichsmark größer gewesen als in der gleichen Zeit des Vorjahres und im gesamten Rechnungsjahr 1935, also in der Zeit vom 1. April 1935 bis zum 31. März 1936, um 1445,2 Millionen Reichsmark größer als im Rechnungsjahr 1934, ein Ergebnis, das alle Erwartungen übersteige.

Wie beim Reiche, so zeigt sich auch bei den Gemeinden eine erfreuliche Zunahme der Steuererträge. Besonders die Ge-

werbesteuer ist um fast ein Viertel gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres gestiegen; ebenfalls ein deutlicher Beweis für die ansteigende Wirtschaftstätigkeit.

Wir sehen also, wie auf wirtschaftlichem Gebiet eines in das andere greift. Höhere Beschäftigung erzeugt höheres Arbeitseinkommen, und dieses wieder hat höhere Steuererträge zur Folge. Dank der nationalsozialistischen Wirtschaft der letzten Jahre ist es soweit gekommen: die Wirtschaft ist in Bewegung, die Krise mehr und mehr überwunden und der Aufstieg Deutschland auch auf wirtschaftlichem Gebiet eine beglückende Tatsache geworden.

Vor schwierigen Verhandlungen im Völkerbundsrat

Noch einmal hat der Führer ebenso einfach wie zwingend vor Millionen deutscher Volksgenossen, die sich am Nationalfeiertag versammelt hatten, und zugleich vor der Welt dargelegt, was das neue Deutschland will: Die Zusammenfassung aller Kräfte der Nation zur Erfüllung ihrer großen Aufgaben. Dazu bedarf es des inneren Friedens, erst recht aber auch des Friedens nach außen. Arbeit und Frieden — das gibt einen guten Klang!

Vor kurzem hat der englische Ministerpräsident Baldwin der Meinung Ausdruck gegeben, daß Adolf Hitler mehr Macht „zur Verjagung des schwarzen Schattens der Furcht aus Europa“ besitze als irgendein anderer lebender Mann. „Ich sage, er hat es in seiner Macht. Gebe Gott, daß er den Willen hat! Wenn er den Willen hat, so wird nichts, was England tun kann, ungetan bleiben, und ich glaube, wenn er Europa davon überzeugen kann, daß er den Willen hat, dann gibt es kein europäisches Volk, das nicht mitarbeiten wollte. Denn in jedem europäischen Lande sind die Herzen des Volkes auf den Frieden gerichtet.“ Die Rede des Führers am 1. Mai erteilt auch auf diesen Appell eine Antwort: „Vor ganz kurzer Zeit haben wir der Welt ein großes Angebot gemacht. Nicht von einigen Juristen und Advokaten ausgeklügelt, sondern vom gesunden Menschenverstand. Wenn man will, kann man Europa damit die innere Ruhe und das Gefühl der Sicherheit geben!“

Adolf Hitler hat gewiß alles nur Denkbare getan, um Europa von seinem guten Willen zu überzeugen, an dem kein Gutgesinnter zweifeln kann. Der Erfolg dieser Bemühungen hängt aber nicht allein von ihm ab. Denn er sah sich auch wieder am 1. Mai gezwungen, gegen jenen kleinen internationalen Klüngel Stellung zu nehmen, der im Gegensatz zu der tiefen Friedenssehnsucht der Völker von der Hege nicht lassen kann und gerade jetzt wieder Lügen über die deutschen Absichten Oesterreich gegenüber verbreitet. „In dieser Stunde können wir nur den Wunsch haben: Möchten die anderen Völker nur einen Blick hier hereinwerfen, möchten sie nur dieses Volk des Friedens und der Arbeit sehen, dann glaube ich, würden sie die Hege nehmen und von sich weisen!“

Diese Erklärung des Führers und Reichskanzlers bildet einen würdigen Auftakt zu den bevorstehenden internationalen Verhandlungen, mit denen ein neuer Abschnitt der europäischen Politik eingeleitet wird. Freilich werden diese Verhandlungen des Völkerbundsrates schwierig sein.

Der Völkerbundsrat, der am 11. Mai zusammentrat, fand eine Lage vor, die von zwei wichtigen Ereignissen bestimmt wurde: dem Zusammenbruch Abessinien und den Wahlen in Frankreich.

Mit den Abessiniern ist es überraschend schnell zu Ende gegangen. Der Negus hat sein Land verlassen. Die siegreichen Kolonnen des Marschalls Badoglio haben die Hauptstadt Addis Abeba besetzt. Rom triumphiert. Mussolini hat den Krieg für beendet und Abessinien als italienisch erklärt. Auch der völlig Unbeteiligte muß zugeben, daß Italien eine große Leistung vollbracht hat. Sie lohnt einen Rückblick. Kein Mensch, auch in Italien selber nicht, am allerwenigsten unter den militärischen Sachverständigen, hatte erwartet, daß in der Zeit zwischen zwei Regenzeiten (sieben Monaten) ein solcher Geländegewinn zu erzielen sein werde. Aber es ist ja mehr erkämpft worden. Es sind die abessinischen Armeen so zerschlagen, daß ein Widerstand kaum mehr etwas an dem Endergebnis ändern wird. Das ist bei den klimatischen und Geländeschwierigkeiten wirklich ein Triumph, der um so höher anzuschlagen ist, als er unter den

schwierigsten politischen Verhältnissen und unter äußerster Anspannung der Nerven der politischen Leitung Italiens ins Werk gesetzt worden ist. Soll doch in dem entscheidenden Kriegsrat, der dem ganzen Unternehmen vorausging, nur eine einzige Stimme außer der des Ministerpräsidenten für den Plan Mussolinis gewesen sein. Alle Sachverständigen waren gegen den Plan. Sachverständige wissen ja, wie ein berühmtes Witzwort sagt, immer nur, was unmöglich, nie aber, was möglich ist. Wenn man heute in der europäischen Politik wissen will, was möglich ist, muß man auf die Staaten sehen, welche alle Energien unter einer zielbewußten Führung zusammenballen.

Der Völkerbundsrat findet hier insofern eine schwierige Lage vor, als es zweifelhaft geworden ist, ob man überhaupt nach der Flucht des Negus noch von einem „Staat Abessinien“ sprechen kann, der dem Völkerbund angehört. Die Sanktions- (Strafmaßnahmen-) Politik ist jedenfalls damit völlig zusammengebrochen. Am schwierigsten ist im Rat des Völkerbundes England daran. Bisher strebte es danach, den abessinisch-italienischen Streit durch den Völkerbund zu erledigen. Wird das noch angehen? Wird England jetzt von sich aus handeln?

Und dann: der Wahlausfall in Frankreich. Der „Pakt mit dem Teufel“, wie man in Frankreich oft das Bündnis mit Sowjetrußland genannt hat, hat reiche Früchte getragen: Die kommunistisch-marxistische und radikalsozialistische Volksfront hat einen klaren Sieg errungen. Die Sitze der Kommunisten sind von bisher 14 auf 71 gestiegen, zu denen noch 11 unabhängige Kommunisten kommen. Die Mehrheit der Volksfront beträgt 379 Mandate von insgesamt 618. Die sozialistische Partei wird die stärkste in der Kammer sein. Man darf wohl annehmen, daß aus ihr und anderen Mitgliedern der Volksfront eine neue Regierung gebildet wird, die dann auch später in Genf im Völkerbundsrat mitraten und -taten wird.

Nach den französischen Wahlen hat man sich in der Welt, so vor allem in Amerika und England, auf Deutschlands Warnungen vor dem Bolschewismus besonnen. Dank der Politik des Führers und Reichskanzlers ist Deutschland vor dem roten Spuk gesichert. Frankreich hat sich ihm verschrieben. Das ist seine Sache. Wir mischen uns nicht in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten. Aber die Sturmzeichen, die neuerdings wieder in Spanien und anderswo durch bolschewistische Propaganda entfesselt wurden, zeigen, wie wohlbegründet die Stellung Deutschlands gegenüber dieser Völkerpest ist.

Was wird nun der Völkerbundsrat zu alledem sagen? Was wird England tun? In einer bemerkenswerten Sitzung des englischen Unterhauses gab der Außenminister Eden zu, daß der Völkerbund gescheitert sei und daß England enttäuscht sei.

Es sei klar, daß der Völkerbund fortbestehen müsse. In der heutigen Welt sei der Völkerbund für die Organisation der internationalen Angelegenheiten nicht zu entbehren. Ebenso klar sei aber auch, daß die Lage überprüft werden müsse, und daß diese Überprüfung nach Ansicht der britischen Regierung durch den Völkerbund erfolgen müsse.

So hat also die am 11. Mai begonnene Tagung des Völkerbundsrates eine Tagesordnung vorgefunden, wie sie schwieriger wohl noch nie seit seinem Bestehen dagewesen ist. Der englische Außenminister leitete die Tagung. Sie endete, wie vorausgeahnt, mit der üblichen — Vertagung.

Eine Aufgabe kann nicht so groß sein, daß sie eben auch gelöst werden muß und damit gelöst werden kann.
Es gilt auch hier der ewige Grundsatz, daß dort, wo ein Wille durch absolut gar nichts gebeugt werden kann,
daß dort der Wille absolut die Not beugen wird.

Adolf Hitler

Sieger des Reichsberufswettkampfes 1936 der Heinrichshütte

Fritz Dahlbeck, Modell-
schreinerlehrling, Gaußfeger,
97 Punkte; Wilhelm Giesel-
mann, Eisenformerlehrling,
Kreissieger, 107 Punkte; Her-
bert May, Schmiedelehrling,
Kreissieger, 107 Punkte; Je-
lig Hülsmann, Elektriker-
lehrling, Ortsbesten, 111 Pkt.

Die Besten der Fachschaft
Dreher: Leistungsklasse 1:
Herbert Bulow, 98 Punkte,
Leistungsklasse 2: Willi
Menzel, 100 Punkte; Lei-
stungsklasse 3: Theodor
Szczepaniaf, 98 Punkte;
Leistungsklasse 4: Willi Olf,
110 Punkte.

Die Besten der Fachschaft
Maschinen Schlosser: Leistungs-
klasse 1: Rolf Severin,
91 Punkte; Leistungsklasse 2:
Günther Kattwinkel, 104 Punkte; Leistungsklasse 2: Eugen Degan,
104 Punkte; Leistungsklasse 3: Erich Heinzinger, 99 Punkte.

Der Beste der Fachschaft **Stahlformer:** Leistungsklasse 4: August
Schäfer, 103 Punkte.



Ehrung der Sieger aus dem RWMA. durch Ortsjugendwarter und Werksführer



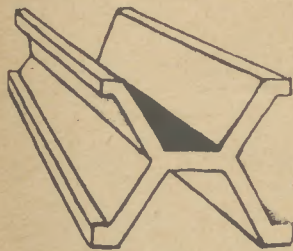
Aufn. (2): H. Liebetrau

Der Beste der Fachschaft **Hilfsarbeiter Metall:** Leistungsklasse 1:
Günther Theisen, 99 Punkte.

Der Beste der Fachschaft **Hilfsarbeiter Büro:** Leistungsklasse 3: Josef
Stepanec, 101 Punkte.

Werdegang und Geschichte des Meters

Von Heinrich Banger, Buppertal



55409/10

Das Messen bildet einen unentbehrlichen Faktor im Leben der Technik und der Geschichte der Völker überhaupt. Die ganze Technik von ihren Anfängen bis zu ihrer heutigen Größe wäre ohne die Möglichkeit eines genauen Messens undenkbar.

Der Schmied kommt mit dem Metermaß, was Genauigkeit anbetrifft, vollkommen aus. Der Maschinenbauer und erst recht aber der Feinmechaniker müssen dagegen schon zu präziseren Meßinstrumenten ihre Zuflucht nehmen. In diesen Branchen wird das Metermaß nicht in dem Umfange verwandt wie bei dem Grobhandwerk. Vielmehr sind hier andere, viel genauere Meßmöglichkeiten vonnöten. Dazu dient eine ganze Anzahl von Vorrichtungen, z. B. die auf 0,01 Millimeter genau arbeitende Mikrometerschraube oder Meßmaschinen und optische Meßapparate, die Maße mit Genauigkeit von größer als 0,001 Millimeter abzulesen gestatten. Ein tausendstel Millimeter! Wenn die Schmieße das hören, überläuft sie ein gelindes Grauen. Wenn sie auch nicht das Augenmaß eines Zimmermanns, der alles noch nach Zoll berechnet, haben, so kommt der Schmied doch mit einem Millimeter als genaues, kleines Maß voll und ganz aus. Ich glaube, daß es für jeden, der tagtäglich das Metermaß oder, wie es auch noch allgemein genannt wird, den Zollstock benutzt, von Interesse ist, etwas über den Werdegang des Meters kennenzulernen. Dazu sollen diese Zeilen dienen.

Meßmöglichkeiten, wenn auch nicht in demselben Maß wie heutigestags, besaß man schon immer. Die Geschichtsbücher der frühesten Zeiten legen davon Kunde ab. Als sich die Menschen in grauer Vorzeit immer mehr vermehrten, im Schweiße ihres Angesichts dem Boden ihre Früchte abringen mußten und dadurch schließlich zu Besitz gelangten, ergab sich die Notwendigkeit, diesen Besitz wenigstens annähernd bestimmen und feststellen zu können. Man nahm die ersten Maße vom menschlichen Körper ab, heißt ja doch auch ein alter philosophischer Ausspruch: „Der Mensch ist das Maß aller Dinge.“ Man maß z. B. Nieder, Wiesen, Wälder usw. nach der Anzahl der Schritte, dann aber auch nach Pfeil-, Stein- und Axtwurfweiten. Außerdem dienten a's Meßbezeichnungen noch die Hand, die Finger, der Arm, die Elle und der Fuß. Letzterer hat sich als Maßbezeichnung noch bis auf den heutigen Tag erhalten können. Derselben Entstehung verdankt auch der Zoll seinen Namen, der ursprünglich Holzkloß bedeutete.

Die älteste geschichtlich nachweisbare Tatsache, daß in den grauen Vorzeiten das Messen schon angewandt wurde, vermittelt uns die Bibel, heißt es doch im Alten Testament, daß die Arche Noah 300 Ellen lang, 50 Ellen breit und 30 Ellen hoch war. Auch hat dieselbe ein Fenster besessen, welches eine Elle groß gewesen ist. Wie lang eine Elle damals angenommen wurde, läßt sich nicht bestimmt sagen. Man wird aber nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß die Entfernung vom Ellenbogen bis zur äußersten Fingerspitze gemeint gewesen ist: immerhin ein ziemlich dehnbarer Begriff. Wir ersehen aber daraus, daß das erste schwimmende Haus, das erste geschichtlich erwähnte Schiff, wenn man es so nennen will, ganz respektable Ausmaße besaß.

Neben diesen, vom menschlichen Körper abgenommenen Maßen, kannte man noch eine ganze Menge anderer, von denen sich, namentlich in ländlichen Gegenden, noch ein Teil bis auf den heutigen Tag erhalten konnte. Ich erinnere nur an Ruten, Fuß, Zoll (in Preußen 25,4 Millimeter), Quadrat-

ruten (in Preußen 13,55 Quadratmeter, rheinisch 14,12 Quadratmeter), Morgen, Tagwerk, Wispel, Lot, Schock, Mandel usw.

Alle diese Bezeichnungen waren nicht nur in den einzelnen Ländern, sondern auch in den benachbarten Städten verschieden. Ich erinnere nur an den Unterschied zwischen den einzelnen Zollmaßen, die in fast sämtlichen Gegenden unseres Vaterlandes verschieden waren. So bezeichnete der Preuße 25,4 Millimeter, der Rheinländer 26,15 Millimeter, der Braunschweiger aber nur 24 Millimeter als einen Zoll. Deshalb findet man auch auf einigen Zollstöcken noch die betreffende Art des Zolles besonders bezeichnet, z. B. auf dem rheinischen Zollstock steht „rheinisch“.

Als nun aber kühne und unerschrockene Seefahrer die Verbindung über die Ozeane zwischen den einzelnen Erdteilen unseres Planeten herstellten, erst recht aber, als das Dampfboot, die Eisenbahn, die Entfernungen immer mehr verringerte und überbrückte und dadurch die Möglichkeit eines intensiven Warenaustausches gegeben war, da wurde diese Verschiedenartigkeit der Maße bald als äußerst lästig und hemmend für das Wirtschaftsleben empfunden. Es wurde der Ruf nach einem einheitlichen internationalen Maß immer lauter. Trotz der Notwendigkeit konnte man sich aber nicht so leicht auf eine Einheit festlegen. Es wird wohl bei der Erwägung über die Schaffung eines einheitlichen Maßes genau so hergegangen sein, wie wir es in den hinter uns liegenden Monaten und Jahren im politischen Leben in Deutschland erlebt haben. Alle möglichen und unmöglichen persönlichen Motive gaben den Ausschlag, und deshalb konnte man sich nicht auf ein einheitliches Maß einigen. Erst als bedeutende Astronomen den Erdbumfang errechnet hatten, war ein immer gleichbleibendes Maß gefunden worden. Bis aber die Diskussionen und Beratungen über das Meter, was von Maß abgeleitet ist und im griechischen „Metron“ heißt, beendet waren, verging wiederum eine lange Reihe von Jahren.

Wie jede Revolution auf allen Gebieten des Lebens eines Volkes Neues schafft, so kann auch die französische Revolution für sich als Plus die Einführung des Meters buchen. Aus dem Blutauswurf der französischen Revolution entstand am 1. August 1793 das Meter als Normalmaß in Frankreich. Bei der Festlegung seiner Länge ging man von dem durch die Pariser Sternwarte gehenden Meridian aus, und zwar stellt unser heutiges Meter den vierzigmillionsten Teil dieses Meridians dar. Es wurde ein Urmeter angefertigt, welches zu neun Zehntel aus Platin und zu einem Zehntel aus Iridium hergestellt und dauernd in einer auf null Grad gehaltenen Flüssigkeit aufbewahrt wurde. Dant dieser Vorgehensweise und seines eigenartigen Profils (siehe Abbildung) schrumpft und verbiegt es sich nicht. Als 1871 eine Nachmessung vorgenommen wurde, fand sich eine Minderdifferenz von 0,09 Millimeter. Dieser Unterschied war in der langen Zeit seit dem 22. Juni 1799, als das Einheitsmaß zur Aufbewahrung in das Staatsarchiv zu Paris übergeführt worden war, entstanden. Auf der Mittelrippe des abgebildeten Profils waren die $\frac{1}{1000}$ -Einteilungen vorgenommen worden. Schließlich erfolgte im Jahre 1871 die Gründung des internationalen Maß- und Gewichtsbüros zu Paris, das die Aufgabe hat, die dem Urmeter nachgebildeten Normalmeter für diejenigen Staaten herzustellen, die sich der Meterkonvention, die 1875 gegründet wurde, angeschlossen hatten. Seit dieser Zeit ist in fast sämtlichen zivilisierten Ländern das Einheitsmeter eingeführt worden. Das deutsche Normalmeter liegt im Physikalischen Institut zu Berlin. Die fast allgemein in allen Ländern der Erde erfolgte Einführung des Normalmeters beseitigte eine der vielen, dem Emporblühen der Industrie widerstrebenden Fesseln.

Selbstüberwindung

Wer will, der kann!
 Wär's brechen, wär's biegen,
 Wer will, wird siegen.
 (Cäsar Flaischlen)

Warum auch noch sich selbst überwinden? Haben wir nicht schon genug anderes zu überwinden — fordert der Tag mit seiner Arbeit nicht übergenug Ueberwindungskraft?"

Oft werden uns Fragen und Aufgaben gestellt, deren Erledigung uns unbequem ist. Wir schlagen uns tagelang damit herum — statt mit einer kleinen Selbstüberwindung die Sache in Ordnung zu bringen. Beobachten wir die Menschen, ob Kopf- oder Handarbeiter, dann hören wir meist ein Getue und Gekummer ob der vielen Arbeit und ein Zorn darüber, daß es im Leben nicht vorwärtsgeht. Wo liegt die Schuld an der zu vielen Arbeit oder an der Arbeits- bzw. Lebensauffassung überhaupt. Meistens liegt es an letzterer, denn letzten Endes kommt es immer darauf an, wie wir etwas auffassen und nehmen. Sehen wir in der Arbeit nur Gelderwerb, eben das, daß wir etwas zu essen und zu trinken haben, dann allerdings wird sie uns bald ein Greuel sein, denn wir sehen, daß viele Menschen ohne intensive Arbeit auch zu leben haben und noch darüber hinaus für Vergnügen große Aufwendungen machen können. Sehen wir in der Arbeit aber einen Selbstzweck, den Zweck, etwas zu schaffen, daß uns innerlich wie äußerlich bessere Lebensbedingungen entstehen, dann hat die Arbeit schon ein anderes Gesicht; und sehen wir in ihr erst dasjenige Mittel, uns durch sie und aus ihr heraus innerlich zu vervollkommen, fühlen wir uns selbst als Werkzeug mit am großen Ganzen, dann sind wir dem eigentlichen Sinn der Arbeit merklich nahegekommen.

Bedenken wir, daß bei allem was getan werden muß, ein Ganzes und Ganzes notwendig ist. Keine Lauheiten aufkommen lassen, keine Oberflächlichkeit dulden, sofort „Sich selbst überwinden“, denn Lauheit und Oberflächlichkeit führen zu Halbheit und Erfolgslosigkeit. In den kleinsten Dingen selbst bleibe ein Ganzes und lasse Sorgfalt walten. Aus solcher Haltung erwächst ein Ganzes zu jedweden Tun. So werden wir unsere Arbeit verrichten, wie wir wünschen, daß sie auch uns erledigt würde, wenn wir eine solche zu vergeben hätten. Ist es nicht eine Freude und fließt die Arbeit nicht nochmal so fix, wenn wir sagen können: „Bei dieser Arbeit waren wir mit Herz und Seele dabei?“ Wir werden Herr unserer Arbeit sein und bleiben — und nicht die Arbeit wird uns beherrschen und treiben. Nach gut und froh verrichteter Tagesarbeit werden wir auch mit den anderen Dingen des täglichen Lebens leichter fertig werden.

den. Sicherlich wird uns das Aufkommenlassen froher Arbeitsstimmung nicht immer leicht gemacht. Stärker und nachhaltiger als Ärger und Verdruß ist aber stets die Freude — und wer will sie uns nehmen, wenn wir gewillt sind, anderem möglichst keinen Raum zu gewähren. Wir müssen stärker sein, als die ewig Unzufriedenen, als die Niesmacher im Leben. Wer will, der mag sein Leben versauern — wir lassen uns nicht ansäuern, wir werden die uns gestellten Hindernisse überwinden, wenn wir gewillt sind, uns selbst zu überwinden.

Selbstüberwindung muß am Kleinsten erprobt sein, um im Großen Bestand zu haben. Sich selber Aufgaben stellen, sich selber Härte setzen, freiwillig voll der innersten Ueberzeugung Ausgleich schaffen, das löst und klärt. Ist es nicht ein erhebendes, befreiendes Gefühl, ein rein materielles Schuldkonto, das uns lange belastet, ausgeglichen zu haben. Welch ein Gefühl erst dann, wenn wir unseren inneren Ausgleich gefunden haben.

Um frei zu werden von inneren Hemmungen, um Kraft zu finden zu neuem Schaffen, müssen wir hinaus. Wenn etwas auf uns lastet und es gar nicht so klar werden will in uns, dann sollten wir zur Mutter Natur gehen und mit ihr Zwiesprache halten, gerade so als wollten wir einem guten, verständigen Freund, Vater oder Mutter unser Leid klagen — wir werden sehen, es führt uns zur Lösung und zum Frieden. Wir werden lernen uns selbst zu überwinden —

... und sich selbst bezwingen, ist der schönste Sieg!
 H. Böse.

Bildbericht

vom 1. Mai 1936 auf der Heinrichshütte

Aufnahmen: S. Liebetrau

Bild 1: Vor dem Verwaltungsgebäude ist die Gefolgschaft angetreten

Bild 2: Gesangvortrag des MGB „Concordia“ Heinrichshütte

Bild 3: Auf dem Marsch in Welper

Bild 4: Sprechchor der HJ. auf dem Adolf-Hitler-Platz in Hattingen

Bild 5: Die Gefolgschaft auf dem Sportplatz der Hortschule in Welper





Der Werksführer spricht



Beteranen der Arbeit

MOTTO:

**FREUT
EUCH
DES
LEBENS**

Aufnahmen
von
Liebetrau



Die Würfel sind gefallen



Heb Aug' und Hand...



Schnappschüsse



von der Maifirmes
am 3. und 4. Mai 1936



in Hattingen

Werte schaffen, schöpferisch tätig sein dürfen, Ideen verwirklichen, mit aufbauen: das alles
ist letzten Endes der Sinn des Daseins.

Dr. Robert Ley

Das Nagelschmieden, ein aussterbendes Handwerk

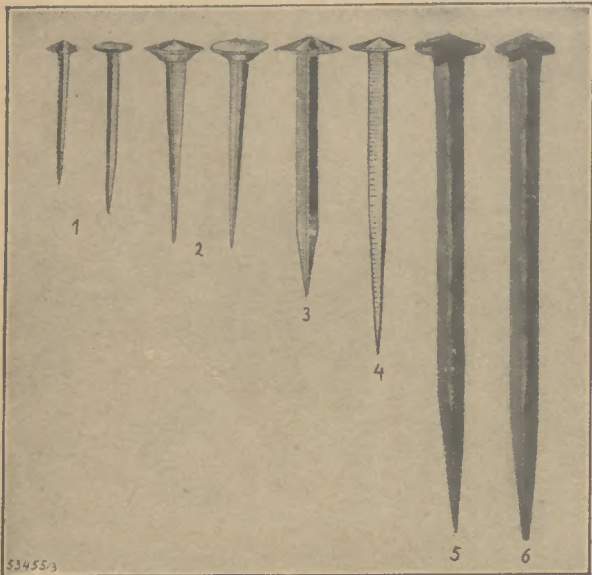


Bild 1: 1 Schloßnagel, 2 Stemmnaegel, 3 Anternagel, 4 Brettnagel, 5 Pfostennagel, 6 Schiffsnagel

Das Nagelschmieden ist ein uraltes Handwerk, das bis in das graue Altertum zurückreicht. Es wird heute, im Zeitalter der Maschine, in noch eben derselben primitiven Weise ausgeübt wie vor Jahrhunderten.

Abgelegene Walddörfer waren und sind noch heute die Heimat der Nagelschmiede. Freilich sind sie heute schon recht dünn gesät, diese ewig durstigen Gesellen.

Als in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhun-

berts die erste Nagelmaschine Drahtstifte herzustellen begann, fing auch das langsame Aussterben der Nagelschmiede an. Wenn auch die Maschinennägel zunächst von den Verbrauchern vielfach abgelehnt wurden, ließ sich doch der Siegeslauf der Maschine auch hier nicht aufhalten.

Die Nagelschmieden waren nicht mehr imstande, die gebrauchten Mengen herzustellen, die Verbraucher mußten daher notgedrungen zu den unbeliebten Maschinennägeln greifen. Als man dann sah, daß sich diese Nägel auch so verarbeiten ließen wie Schmiedenägel und dazu wesentlich billiger waren, legte sich allmählich in immer größeren Kreisen die Abneigung gegen die Drahtstifte. Ja, einzelne Händler kauften sogar mit Vorliebe Maschinennägel. Man konnte ein gutes Geschäft dabei machen, mehr verdienen als bei dem Vertrieb von Schmiedenägeln und den Verbraucher schneller und preiswerter bedienen. So wurde langsam, aber stetig den Nagelschmieden der Absatz streitig gemacht, und immer blieb die Maschine, wenn auch manchmal erst nach langem, zähem Kampfe, Siegerin.

Heute sind es nur noch eine Reihe von Spezialnägeln, wie Schloß- und Brettnägel, Anter- und Stemmnaegel, Radnägel und ganz schwere Pfosten- und Schiffsnägel, die noch von Nagelschmieden hergestellt werden (Bild 1).

Aber auch bei diesen Nägeln ist seit Anfang dieses Jahrhunderts die Maschine in Wettbewerb mit den Nagelschmieden getreten. Die Maschine macht heute auch sog. „maschinelle“ Schmiedenägel. Dieselben sehen den handgeschmiedeten Nägeln sehr ähnlich und werden in immer größerem Umfange von den Händlern statt Schmiedenägel verlangt. So ein handgeschmiedeter Nagel ist aber auch verhältnismäßig teuer, kann

Schmieden beginnen. Jeder der Schmiede, von denen immer zwei oder drei ein Feuer benützen, legt einen Stab in dasselbe hinein. Der Blasebalg wird abwechselnd von einem der Schmiede in Bewegung gesetzt und das Eisen erhitzt. Ist das Ende des Stabes genügend warm, so wird er geschmiedet und inzwischen ein zweiter Stab im Schmiedefeuer erhitzt. So arbeitet jeder Schmied mit zwei Stäben. Die Spitze bzw. der Schaft des Nagels wird auf dem Amboss ausgeschmiedet. Hierauf wird das geschmiedete Ende des Stabes auf eine dem späteren Nagel entsprechende Länge eingelebt, so daß es mit dem Stabe nur noch so weit zusammenhängt, daß es ohne Zuhilfenahme einer Zange in das Nageleisen gesteckt und durch eine einfache Drehung vom Stabe getrennt werden kann. Einige Hammerschläge genügen dann, um den Kopf des Nagels fertig zu schmieden. Das Einkerbigen geschieht mittels des rechts auf dem Amboss sichtbaren keilförmigen, wie ein Meißel geschärften Stückes Stahl.

Es ist erstaunlich, mit welcher Gewandtheit und Fertigkeit die Nagelschmiede ihren Klobigen, man möchte fast sagen: vorisintflutlichen Hammer zu schwingen verstehen. Da geht kein Schlag daneben, jeder sitzt an der richtigen Stelle, — und was ein richtiger Nagelschmied ist, — der singt zu dem Takte ein lustiges Lied.

Heimat

Dieses schöne weiche deutsche Wort „Heimat“, wem von uns, die wir ihrer Nähe entrückt, unseren Geburtsort, das Elternhaus verlassen mußten, löst dieses Wort nicht etwas in uns aus? Läßt uns all diese Lieder von ihr singen, die letzten Endes immer in den Ruf ausklingen: „Zurück zu ihr!“ Je weiter von ihr, desto besser das Erkennen des Wertes.

War die Kindheit auch arm an dem, was zur Leibesnotdurft gehörte, mögen Teile unseres Vaterlandes oder im fremden Lande interessanter sein, schön ist in unseren Gedanken allein die Heimat. Mag die Fremde und in ihr die Großstadt so viele ideelle und materielle Vorteile bieten, mag die Vernunft dieses alles erkennen, etwas in uns will keine Vernunft. —



Muerhahn-Balz

Federzeichnung von Thormer August Fischer

Ob es die Seele ist, die uns heimruft, die uns nicht recht verwurzeln, die aus dem Unterbewußtsein ihre Ansprüche beim Menschen bewußt werden läßt?

Dort wurde mein Sein in seinen Anfängen geformt. In der Seele klingen noch nach vielen Jahren die bekannten Wortlaute im Dialekt und Tonfall. In ihrem Spiegel siehst du die alten Fluren mit ihrer Baum- und Tierwelt. Und dann stehst du vor diesem Spiegel, erlebst noch einmal deine Kindheit, deine Jugend und wie wohl tut es der Seele, dort ihre Wurzeln noch einmal ins Erdreich hineinzusenken, wo sie sich zur Blüte entwickeln durfte.

Gönnst du ihr nicht diese Feiertunde, dann zwingt sie dir jene Worte auf die Lippen, die zu Liedern werden. Wer kennt sie nicht alle?

„Nach der Heimat möcht' ich eilen...“

„Im schönsten Wiesengrunde ist meiner Heimat Haus...“

„Nach der Heimat möcht' ich wieder, nach dem teuren Vaterhaus...“ Und aus allen Klingt's: ich möchte heim zu dir. Ob es nur Kult ist, daß der Chinese in fremden Erdteilen zur letzten Ruhe heim will zum Vaterland?

Jedoch eines wissen wir alle: wen nicht die Heimat ruft, der ist ohne Vaterland.

Adolf Junk

Harmonie

Des Menschen Leben und Streben geht bewußt oder unbewußt nach einem Punkt, nach Harmonie. Harmonie ist ein Befriedigtsein in sich selbst, begleitet von einem Glücksgefühl, und Glück ist Wunschbefriedigung. Wenn wir das erreichen, was wir uns erschnen und wünschen, fühlen wir uns glücklich und harmonisch. Die Harmonie wirkt sich aus in einem glücklichen und zufriedenen Bewußtsein. Dieses Glücksbewußtsein wird bei den meisten Menschen verschieden sein. Die Basis kann eine materielle oder geistige sein. Das Erstrebenswerte einer wirklichen und wahrhaften inneren Zufriedenheit ist ein geistiges Glücksbewußtsein, das sich vor allem ausdrückt im Charakter. Der Hauptzweck des Lebens ist die Vervollkommenheit des inneren Menschen. Wer sich immerwährend bemüht, seinen Charakter zu verbessern, wird dem Gefühl der inneren Harmonie immer näher kommen. Die Reinheit und Lauterkeit seines Charakters läßt ihn die höchsten geistigen Gipfel erklimmen und macht ihn wunschlos glücklich. F. Hampel



Bild 2: Inneres einer Nagelschmiede

noch z. B. von Schloßnägeln. 25 Millimeter Länge ein guter Schmied in zehn Stunden 1500 Stück schmieden, die Maschine dagegen stellt in derselben Zeit 24 000 Stück, also sechzehnmal mehr her.

In nachfolgendem soll veranschaulicht werden, wie und wo die Nägel hergestellt werden. Bild 1 zeigt einige Nagelsorten und Bild 2 zeigt das Innere einer Nagelschmiede.

Die Einrichtung einer Nagelschmiede ist heute noch genau so primitiv wie im Mittelalter. Ein Schmiedefeuer, darum einige Ambosse, ein Blasebalg, ein Häufchen Schmiedekohlen, ein paar Ringe Draht, das ist alles.

— Den Draht bekommen unsere Nagelschmiede von den Drahtwerken als Ringe geliefert. Von den Ringen schneiden sie nun etwa ein Meter lange Stücke ab, richten dieselben etwas gerade, und nun kann das

Facharbeiterprüfung unserer Lehrlinge im Frühjahr 1936

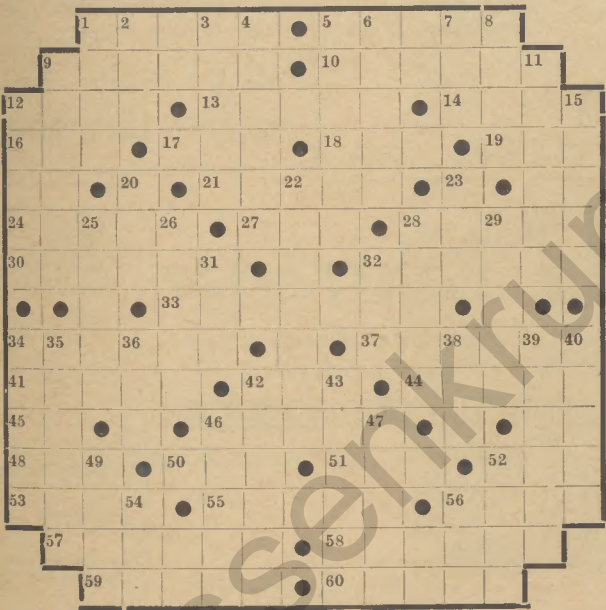
Der Facharbeiterprüfung bei der Industrie- und Handelskammer in Bochum haben sich dieses Jahr zweiunddreißig Lehrlinge unterzogen.

Name	Beruf	Prüfungsergebnis	
		praktisch	theoretisch
Fritz Behle	Schmied	gut	fast gut
Franz Schulz	Schmied	gut	fast gut
Willi Schröder	Schlosser	gut	fast gut
Willi Czernikowski	Schlosser	fast gut	gut
Heinrich Uhrmeister	Schlosser	fast gut	fast gut
Erich Heinzinger	Schlosser	gut fast	fast gut
Otto Möller	Schlosser	gut	genügend
Ernst Zech	Schlosser	fast gut	genügend
Helmuth Schröder	Schlosser	fast gut	genügend
Artur Schternach	Schlosser	fast gut	genügend
Willi Olf	Dreher	gut	gut
Siegfried Langheim	Dreher	gut	gut
Hans Kraus	Dreher	gut	fast gut
Gustav Szigan	Dreher	fast gut	gut
Karl Breuing	Dreher	fast gut	fast gut
Walter Grumm	Dreher	fast gut	genügend
Karl Nieland	Elektriker	gut	gut
Albert Löwenstein	Elektriker	fast gut	gut
Hermann Bayer	Elektriker	gut	genügend
Helmuth Borowich	Elektriker	fast gut	genügend
August Schäfer	Stahlformer	gut	gut
Leo Koita	Stahlformer	gut	fast gut
Hans Warbrud	Stahlformer	gut	fast gut
Paul Glowacki	Stahlformer	gut	fast gut
Hans Kayfa	Stahlformer	gut	genügend
Wilhelm Schwarze	Stahlformer	gut	genügend
Willi Gieselmann	Eisenformer	gut	fast gut
Karl Striebeck	Eisenformer	gut	fast gut
Gustav Bottmer	Eisenformer	fast gut	fast gut
Wilhelm Kase	Eisenformer	gut	genügend
Erich Ransmann	Eisenformer	fast gut	genügend
Heinrich Wagemann	Eisenformer	fast gut	genügend

Den jungen Facharbeitern unseren herzlichsten Glückwunsch sowie Ausdauer und Erfolg auf dem ferneren Lebensweg.



Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Pflanze, 5. Wandt, 9. europäische Hauptstadt, 10. männlicher Vorname, 12. Musikinstrument in den Psalmen, 13. Eßgerät, 14. junges Kind, 16. weiblicher Vorname, 17. Wochentag, 18. Sportgerät, 19. brasilianische Hauptstadt, 21. Zahlstelle, 24. Naturerscheinung, 27. belgisches Spa, 28. Südschmerz, 32. Eßgerät, 33. Staatsangehöriger, 34. Gartengerät, 37. Artliebhaber, 41. künstlicher Wasserlauf, 42. germanisches Getränk, 44. Farbstoff, 45. Abkürzung für den Amsterdamer Wasserstand, 46. Gemüse, 48. Teil des Auges, 50. Würfelspiel, 51. Falzrinne, 52. Straße, 53. Zeitabchnitt, 55. Bund, 56. biblischer Vorname, 57. Getreide, 58. Übungsbuch, 59. Unfall, 60. Feigling.

Senkrecht: 1. russische Halbinsel, 2. indische Münze, 3. Denklehre, 4. Südschmerz, 5. Stadt in Rußland, 6. Blume, 7. Wild, 8. Schafespaar, 9. Fährer, 11. Insekt, 12. Leibesübung, 15. Nebenfluß der Oder, 20. getrocknetes Haar, 22. Gemüsepflanze, 23. Brennstoff, 25. Liebhabe, 26. Naturerscheinung, 28. Teil des Fußes, 29. Raubtier, 31. Ansturm, 32. Getränk, 34. Abstufung, 35. Schreibmaterial, 36. Zeitabschnitt, 38. Unrat, 39. Elend, 40. Fluß in Rußland, 42. Flotte, 43. Zweifler, 46. an ihm ist alles gelegen, 47. Verhältnis, 49. Bonbon, 52. Teil des Beines, 54. türkischer Titel, 56. Stammvater.

Auflösung

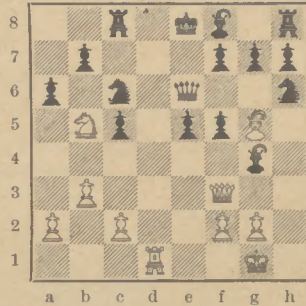
- Unsere Löserliste bis einschließlich Nummer 6 der Wertszeitung:
- | | | | |
|--------------------|-------------|-----------------------------|-------------|
| 1. Paulus, Fritz | = 91 Punkte | 12. Sumke, Karl | = 13 Punkte |
| 2. Kämpfer, Walter | = 60 Punkte | 13. Gesper, Erich | = 13 Punkte |
| 3. Fick, Gertha | = 38 Punkte | 14. Zeichmann, Paul | = 13 Punkte |
| 4. Pelke, Heinz | = 32 Punkte | 15. Goldader, Josefine | = 8 Punkte |
| 5. Zumppe, Wilhelm | = 27 Punkte | 16. Cordes, Annemarie | = 8 Punkte |
| 6. Braune, Gusti | = 27 Punkte | 17. Lütke, Heinz | = 5 Punkte |
| 7. Wiegand, Walter | = 22 Punkte | 18. Upphoff, Erich | = 5 Punkte |
| 8. Holbein, Georg | = 22 Punkte | 19. Dölle, Kurt | = 4 Punkte |
| 9. Heine, Wilhelm | = 19 Punkte | 20. Daubertshäuser, Fr., S. | = 4 Punkte |
| 10. Küper, Otto | = 16 Punkte | 21. Neuhaus, Karl | = 4 Punkte |
| 11. Dide, Walter | = 14 Punkte | 22. Liefelotte, Stein | = 2 Punkte |
| | | 23. Thüner, Friedrich | = 2 Punkte |
| | | 24. Gieselmann, Heinz | = 2 Punkte |

Briefkastennotiz: Das Tauchrätsel aus Nummer 4 der Wertszeitung von G. Holbein wird mit 3 Punkten für die richtige Lösung bewertet. Wir bitten unsere Rätsel-freunde, dieses Versehen freundlichst zu verzeihen. A. N.

Schachette

Leichte Partiaufgabe

Von A. N.

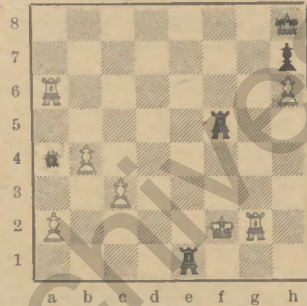


Kontrollstellung

Weiß: Kg1, Df3, Td1, Lg5, Sb5, Ba2, b3, c2, f7, g2 (10).
Schwarz: Ke8, De6, Te8, Th8, Sc6, Sh6, Lf8, Lg4, Ba6, b7, c5, e5, f5, f7, g7, h7 (16).
Weiß am Zuge gewinnt. 2 Punkte für die richtige Lösung.

Partiaufgabe

Aus dem Frankfurter Turnier 1887
Schwarz: Blackburne



Kontrollstellung

Weiß: Kf2, Ta6, Tg2, Ba2, b4, c3, h6 (7).
Schwarz: Kh8, Te1, Tf5, Bh7 (4).
Als letzter Zug von Schwarz geschah das Turmschachgebot auf f5. Wie muß Weiß jetzt weiterspielen?
Für die richtige Lösung 3 Punkte.
Es sei noch bemerkt, daß diese Partie remis gegeben wurde.



Anmeldungen zu „KdF“-Reisen

Und wiederum rollen die „Kraft durch Freude“-Urlauberzüge im ganzen Reich. Schon hört man Reiselerbnisse der einzelnen Urlauber. Das wird nun das ganze Jahr so gehen, keiner will zurückstehen, bereits alle Volksgenossen richten sich für eine „Kraft durch Freude“-Fahrt in diesem Jahre ein. Die Anmeldungen beim Kreisamt „Kraft durch Freude“ häufen sich von Tag zu Tag, keiner möchte sich zu spät anmelden. Jeder will sich seine Urlaubsfahrt in diesem Jahre sichern.

„Kraft durch Freude“ ist ein Begriff geworden. Das ganze schaffende deutsche Volk bekennt sich zu dieser KdF-Gemeinschaft. Es sind in diesem Jahre viele, viele, die eine Urlaubsfahrt mitmachen wollen; um allen die Möglichkeit der Teilnahme zu geben, so daß alle Anmeldungen innerhalb unseres Kreisgebietes Ennepe-Ruhr sichergestellt sind, richten wir an alle Urlauber den Aufruf:

Entscheide Dich sofort und melde Dich bei Deinem nächsten Betriebs- oder Ortswart an und fülle die Anmeldung aus.

Zahreshäfte, in denen alle diesjährigen Fahrten der KdF, „Kraft durch Freude“ enthalten sind, können bei allen „Kraft durch Freude“-Dienststellen gekauft werden.

Urlauber, sichert Euch Eure „Kraft durch Freude“-Urlaubsfahrt, indem Ihr Euch sofort anmeldet.

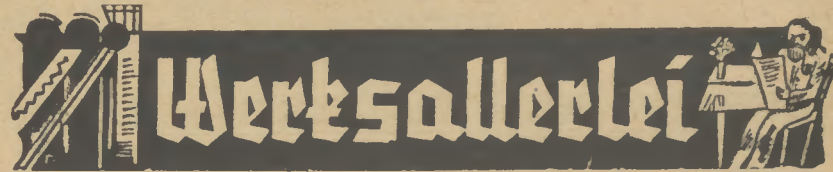
Die „Kraft durch Freude“-Urlaubsfahrten, die im Mai 1936 noch in Frage kommen, sind folgende:

UF 9 vom 27. Mai bis 4. Juni 1936 — 8 Tage — zum Allgäu: Preis 38,60 RM.

802 vom 22. Mai bis 28. Mai 1936 — 8 Tage — Seefahrt: Preis 54,95 RM.

Die Preise verstehen sich einschließlich Fahrt, Unterkunft und Verpflegung.

Anmeldungen sofort bei allen Betriebs- und Ortswarten sowie beim Kreisamt „Kraft durch Freude“, Gebelersberg, Wittener Straße 5, Telefon 3855/56.



Unsere Jubilare

Auf eine fünfundsingzigjährige Tätigkeit konnten zurückblicken:

Werk

Henrichshütte

Stocher im Walzwerk I August Tasche, eingetreten am 29. April 1911.

*
Scherengehilfe im Walzwerk II Ernst Niederreuther, eingetreten am 1. Mai 1911.

*
Zu Bild rechts:
Vorarbeiter in der Mechanischen Werkstatt IV Adolf Dthlinghaus, eingetreten am 1. Mai 1911.



Familiennachrichten

Henrichshütte

Eheschließungen:

Erich Siepmann, Mech. Werkstatt I, am 19. 4. 36; Erich Baumann, Gießerei, am 25. 4. 36; Wilhelm Stahl, Hammerwerk, am 2. 5. 36; Karl Horbach, Gießerei, am 25. 4. 36

Ein Sohn:

Fritz Härber, Hammerwerk, am 21. 4. 36 — Manfred; August Kranz, Eisenbahn, am 23. 4. 36 — Willy; Heinrich Viehl, Bauabteilung, am 1. 2. 36; — Walter; Fritz Striebed, Mech. Rep.-Werkstatt, am 5. 5. 36 — Hans.

Eine Tochter:

Max Schilling, Verzinkerei, am 3. 3. 36 — Christa; Otto Krohn, Gießerei, am 25. 4. 36 — Ingrid.

Stahlwerk Krieger

Eheschließungen:

Franz Beel, Schreinerei, am 24. 4. 36.

Ein Sohn:

Matthias Dahmen, Instandsetzungswerkstatt, am 20. 4. 36 — Franz Adolf.

Eine Tochter:

Gerhard Arnoldy, Gießerei, am 24. 4. 36 — Maria Karoline.

Geburten:

Richard Justen, Bearbeitungswerkstatt, am 23. 4. 36; Rudolf Holtzhaus, Gießerei, am 26. 4. 36; Ehefrau des Formers Wilhelm Leistenhneider, Gießerei, am 19. 4. 36; Kind Hans Günter des Hilfsarbeiters Karl Booms, Gießerei, am 29. 4. 36.

Preßwerke Brackwede

Eheschließungen:

Karl Bergmann, am 17. 4. 36; Alfred Schulz, am 17. 4. 36; Paul Kavelis, am 2. 5. 36.

Nachruf

Am Sonntag, dem 26. April 1936, verstarb plötzlich und unerwartet nach kurzem, schwerem Leiden unser Gefolgschaftsmitglied

Herr Rudolf Holtzhaus

im Alter von 63 Jahren.

Herr Holtzhaus stand seit dem Jahre 1922 in unseren Diensten und hat sich in der langen Zeit seiner Werkzugehörigkeit stets als fleißiger und treuer Mitarbeiter bewährt. Der Verstorbene war bei seinen Vorgesetzten sowohl als auch bei seinen Arbeitskameraden wegen seines geraden und aufrichtigen Wesens beliebt und geachtet.

Wir werden das Andenken an den Entschlafenen stets in Ehren halten.

Betriebsführer und Gefolgschaft der
Ruhrstahl Aktiengesellschaft Stahlwerk Krieger

Nachruf

Einem tragischen Verkehrsunfall fiel auf dem Wege zur Arbeit am 23. April 1936, morgens gegen sieben Uhr, unser jugendliches Gefolgschaftsmitglied

Richard Justen

im Alter von 15½ Jahren zum Opfer.

Der Verstorbene, dessen jähes Lebensende mit den Eltern und nächsten Angehörigen von der gesamten Gefolgschaft unseres Werkes betrauert wird, war ein guter Arbeitskamerad, der die ihm auferlegten Pflichten getreulich erfüllte.

Wir werden dem Entschlafenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Betriebsführer und Gefolgschaft der
Ruhrstahl Aktiengesellschaft Stahlwerk Krieger

Besser einen
Wecker kaufen
Als zur Arbeit
rasen, laufen.
Weckuhren
ab RM. 2,95

Opt.
Wilke
Hattingen
Gr. Wellstr. 19

Schreib an Stricker!



Der neue Kupfer-
feldruck-Katalog
geht sofort ab. Enthält viele Modelle,
günstige Preise.
Stricker-Räder sind
gut.

E. & P. Stricker, Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld 472



72-teilige
Besteck-
Garnituren
mit 100 g Silber-
berauflage u.
rostfr. Klingen,
30 Jahre
Garant., lief.
zu RM. 95.— ohne
Anzahl. gegen 10 Mo-
natsrat. Katalog gratis.
J. Ostern, Wiesbaden 22



So froh

macht ein wohlgelungener

Oetker-Kuchen!

Nach Dr. Oetker's Rezeptbuch
„Backen macht Freude“
ist das Backen kinderleicht.
Ladenpreis 20 Pfennig.

Beteiligen Sie sich auch an dem großen „Oetker-
Preisauusschreiben“ in den Tageszeitungen!

Auch Du

kannst ein Eigenheim besitzen

Die GdF Wüstenrot in Ludwigs-
burg-Württ. hat schon über
16600 Eigenheime finanziert.
236 Millionen RM. wurden dafür
bereitgestellt. Frage an jeder
größten deutschen Bausparkasse
Gemeinschaft der Freunde
Wüstenrot
in Ludwigsburg-Württ.

Photo-Apparate von RM. 4.— an

Auf Wunsch Teilzahlung

Photoarbeiten

Photo-Drogerie Neuhaus

Hattingen-Ruhr, Heggerstraße 23

Fahrräder, Waschmaschinen, Faltboote

und Zelte. Auf Wunsch Teilzahlung

Fahrradhaus Zimmermann

Witten, Hauptstr. 34 • Hattingen, Bruchstr. 6

Gardinen



Fürs sonnige Heim

Neues für große und kleine
Geldbeutel (hauptsächlich
für kleine)

Hamacher
Hattingen

Mit- arbeit

an unserer
Zeitung
ist Recht
und Pflicht
eines jeden
Lesers



Wohn-
zimmer-
Tapeten
ruhige
feingetönte
Muster

Nur bei
Tapeten-Schmidt

Hattingen-Ruhr

nur Bahnhofstraße 2

Farben - Lacke - Glas
Teppiche - Läufertstoffe

NSU Fahrräder

laufen leicht und bringen durch ihre
hohe Qualität ungetrübte Freude

NSU-D-RAD VEREINIGTE FAHRZEUGWERKE A.G. NECKARSULM



Leichter
Handwagen
3-4 Ztr. Tragkr., 16,
Franko. Bei Nichtge-
brauch, Liste frei.
Bruno Abel 19
Eichenzell b. Fulda.

Brillen

in bester Qualität
fertigt fachgemäß an

OPTIKER
Niermann
HATTINGEN/R.

Gegründet 1888 — Am Flachsmarkt

Zehen- angehörige

können in dieser
Zeitung kleine
Anzeigen
kostenlos an-
geben.

...und deshalb ein- für allemal:
Die Schuhe putzt man mit

Erdal

Eine einfache Rechnung

~~gut + preisgünstig = billig!~~

und deshalb ein für allemal:
die Schuhe putzt man mit

Erdal